Geschichte(n): Mai 68 in Bonn

Über 40.000 Demonstranten bei Notstandsdemo im Hofgarten

Der Begriff „Mai 68“ steht heutzutage meist für die bürgerkriegsähnlichen Zustände in Paris, wo vom 3. bis 11. Mai 1968 Barrikadenkämpfe das Universitätsviertel beherrschten und ein Generalstreik das ganze Land lahm legte. Aber auch anderswo war die Stimmung aufgeheizt. Bonn entging damals nur knapp einem ähnlichen Schicksal. Besonnenheit auf beiden Seiten und vielleicht auch die friedliche Atmosphäre einer rheinischen Universitätsstadt verhinderten Ausschreitungen wie im Quartier Latin.

Seit dem 2. Juni 1967, an dem der Student Benno Ohnesorg in Berlin erschossen worden war, hatte eine riesige Protestwelle die deutschen Universitäten ergriffen, die auch vor Bonn nicht halt machte. Am 11. April 1968 war der Studentenführer Rudi Dutschke in Berlin durch Schüsse schwer verletzt worden. Eine Woche vorher starb in den USA der Bürgerrechtler Martin Luther King bei einem Attentat. Überall an deutschen Hochschulen reagierten Studierende mit Bestürzung und Protest.

Die aggressiver werdenden Proteste verbanden sich im April und Mai 1968 mit dem Kampf einer Koalition aus Intellektuellen und Gewerkschaftern gegen die Verabschiedung einer Notstandsgesetzgebung. Sie sollte die Exekutive in Krisenzeiten mit erweiterten Befugnissen auf Kosten der freien Ausübung von Grundrechten ausstatten. Durch die 1966 gebildete „große Koalition“ von SPD und CDU/CSU war die erforderliche parlamentarische Mehrheit zu dieser Veränderung des Grundgesetzes möglich geworden. Die dagegen polemisierende studentische Bewegung gab sich auf Initiative von Rudi Dutschke 1966 den Namen „Außerparlamentarische Opposition“ (APO), weil ihrer Meinung nach durch die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag eine ordnungsgemäße Oppositionsarbeit nicht mehr gegeben war. Für den 15. und 30. Mai 1968 waren die zweite und die dritte Lesung der Notstandsverfassung vorgesehen. Das „Kuratorium Notstand der Demokratie“, in dem der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) eine maßgebliche Rolle spielte, bereitete für den 11. Mai eine große zentrale Protestkundgebung in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn vor. In einem Sternmarsch sollten drei Protestzüge in die Innenstadt ziehen und sich dort vereinigen. Mit Flugblättern wollte man die Bonner Bevölkerung von der Friedlichkeit der Demonstration überzeugen. Die ironisierende Überschrift „Die Terroristen kommen – Bonner Bürger paßt auf“ wurde jedoch von Vielen eher für bare Münze genommen: Kaum jemand ließ sich zu den erhofften Streitgesprächen auf den Straßen blicken.

Strapaziöser Protest im Dauerregen

Die Polizei rüstete sich mit 4.000 Beamten und mehreren Wasserwerfern gegen mögliche Ausschreitungen. Die Leitung des Polizeieinsatzes wurde Tonis Hunold übertragen. Er hatte schnell erkannt, dass der Plan, die Veranstaltung auf dem Bonner Marktplatz enden zu lassen, eine Katastrophe herbeiführen könnte. Er setzte daher den Hofgarten als Versammlungsort durch. So hatten die Demonstranten nicht das Gefühl, in einem Kessel gefangen zu sein. Hunolds kluges Konzept der Deeskalation sah zudem vor, die Polizei bei der Leitung der Demonstrationszüge nur in der weißen Uniform der Verkehrspolizei sichtbar werden zu lassen und durch Flugblätter die Bonner Bürger auf das Grundrecht der Demonstrationsfreiheit hinzuweisen. In der aufgeladenen Atmosphäre des „Mai 68“ war das ein großes Wagnis, dessen Gelingen aber einen bedeutenden Schritt für die Festigung der Demokratie in Deutschland darstellte. Über 40.000 Demonstranten versammelten sich am 11. Mai auf dem Hofgarten. Ihre phantasievollen und bisweilen skurrilen Einfälle, um ihre Proteste nicht in langweiliger Ernsthaftigkeit durchführen zu müssen, gaben der Veranstaltung streckenweise einen kabarettistischen Anstrich, der nach Meinung der Presse und vieler Demonstranten den politischen Zielen eher abträglich war. Die Veranstaltung ging ohne große Zwischenfälle im prasselnden Mairegen zu Ende. Am Abend wurde ein Teach-in des SDS in der völlig überfüllten Beethovenhalle durchgeführt. Hier wurde es Ernst, denn einigen Protestlern war die friedliche und fröhliche Veranstaltung im Hofgarten zu unspektakulär verlaufen. Sie forderten einen nächtlichen „Notstandsmarsch“ auf das Innenministerium oder das Polizeipräsidium. Der Bonner Studentenführer Hannes Heer – er kam am selben Tag aus Paris – gab ein anderes Ziel vor: 4.000 Demonstranten brachen zur französischen Botschaft in Bad Godesberg auf, um dort eine Solidaritätsresolution für die französischen Kommilitonen zu übergeben. Das bedeutete für die Polizei erhöhte Bereitschaft wegen möglicher Verletzung der Bannmeile. Hunolds geschicktem Taktieren – im Verein mit der besonnenen Haltung der Bonner SDS-Führer – gelang es, den Protestzug um die gesperrten Bereiche herumzulenken. Wohlbehalten kamen die Demonstranten um 0:30 Uhr vor der Botschaft an, wo unter dem Schutz von 250 Polizeibeamten der französische Verwaltungsdirektor Jacques Geutrappe bereit stand, die studentische Resolution entgegen zu nehmen. Die aber kam nicht, denn die Demonstranten, denen die Strapazen eines langen regennassen Protesttages zusetzten, waren einfach zu müde. Nach Diskussionen über die „neue französische Revolution“ im Quartier Latin ging man schlafen. Der Bonner Mai 68, der so leicht hätte eskalieren können, blieb friedlich, die Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland hatte eine Bewährungsprobe bestanden.

DR. THOMAS BECKER/ UNIVERSITÄTSARCHIV

Quelle: Bonner Rundschau vom 12. Mai 1968

Geschafft: perfekte Harmonie

Die Alte Anatomie wurde zum modernen Antikenmuseum

Foto: Jutta Schubert

▲ Neu eröffnetes Gesamtkunstwerk: das Akademische Kunstmuseum.

Als wären sie immer füreinander bestimmt gewesen: So wirken Äußeres und Inneres des Akademischen Kunstmuseums nach einer letzten Umbauphase. Was ja durchaus nicht der Fall ist: Denn ursprünglich war das augenfällige Gebäude am Hofgarten nicht Ausstellungsort für kostbare antike Sammlungsstücke und Abgüsse, sondern bis 1872 nutzte die Anatomie den klassizistischen Bau und die elegante Rotunde war ein Hörsaal mit steil ansteigenden Bänken und Seziertisch.

Lange Zeit endete der Besuch der Original-Sammlung im Akademischen Kunstmuseum in einer Sackgasse. Jetzt sind die Säle um die Rotunde alle miteinander verbunden. Der Raumgewinn im 1884 angebauten Trakt für die Abgusssammlung durch die Verlegung eines Büros erlaubt nun auch, Objekte auszustellen, die noch nie zu sehen waren: spätantike Textilien oder Geräte, die der Münzherstellung und dem Metallguß dienten. Was Besuchern außerdem auffällt, ist der schöne Holzboden, der dem Wert der Exponate angemessen an Stelle des alten PVC in allen Sälen der Original-Sammlung verlegt ist. „Was Besucher nicht wahrnehmen: Seit 2004 verfolgen wir durch Baumaßnahmen eine Verbesserung der Struktur wie eine Steigerung der Tragfähigkeit der Böden und einen Brandschutz, der die Norm erfüllt," sagt Kustos Dr. Wilfred Geominy. Außerdem erhält der Bronzesaal eine klimatisierte Vitrine, die die Luftfeuchtigkeit absenkt, um die Gegenstände vor schädlicher Korrosion zu schützen – angesichts der hohen Luftfeuchtigkeit, die im Sommer in Bonn herrscht, eine entscheidende konservatorische Verbesserung.

Wegen der enormen Kosten konnten die Arbeiten nur schrittweise ausgeführt werden. Und Umbaumaßnahmen stören natürlich den normalen Betrieb sowohl in der Lehre als auch des Museums: Ausräumen, Einräumen, Provisorien und Behinderungen. „Wir haben das über Jahre auf uns genommen, sind aber jetzt froh, dass es vorbei ist", sagt Dr. Geominy. „Aber eines muss deutlich gesagt werden: All' das wäre nie möglich gewesen, wenn sich die Universität nicht mit dem Förderverein zu einer Arbeits- und Geldgemeinschaft zusammengetan hätte: 40 Prozent der Kosten hat der Förderverein übernommen." Die Maßnahmen insgesamt liefen seit fast 20 Jahren. Der Reihe nach wurden das Dach, die Rotunde, die Ausstellungsräume vorgenommen.

Zur Feier des letzten Abschnitts gab es nach einem minoischen Sarg und Textilien aus privater Hand ein weiteres Geschenk: Die BB-Bank stiftete 5.000 Euro für den Ankauf von Antiken, zum Beispiel den Abguß eines 1,80 Meter hohen Grabreliefs mit der Darstellung eines Athleten. Er traf pünktlich ein und konnte fertig gesockelt – und passend zum Olympia-Jahr – präsentiert werden. Mit ausgewählten Exponaten macht das Akademische Kunstmuseum nach dem Motto: „Kommen Sie zu uns – wir sind nur 150 Meter von hier entfernt!" derzeit auch Werbung im Foyer des Bonner Universitätsclubs Bonn für sich. **UK/FORSCH**

Diktatur und Neubeginn

Publikation und Ausstellung

Fotos: Stadtarchiv Bonn

„Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im ‚Dritten Reich' und in der Nachkriegszeit" heißt ein neues Buch. Herausgegeben von Universitätsarchivar Dr. Thomas Becker ist es bei Bonn University Press im Verlag V&R unipress erschienen (ISBN 978-3-89971-440-1). Vorgestellt wurde es zusammen mit der Eröffnung einer kleinen Ausstellung, die noch bis zum 5. Juli in der ehemaligen Studentenbücherei im Hauptgebäude zu sehen ist. Das Ehrenbuch, bei dem zur weiteren Verwendung das Hakenkreuz unter dem Adler weggekratzt wurde, und eine Vorlesungs-Platzkarte gehören zu den Ausstellungsstücken.

Genial um die Ecke gedacht

Arithmeum enträtselte historische Rechenmaschine

Foto: Arithmeum

Und sie funktioniert doch! Restaurator Ingo Laubach und Museumsleiterin Dr. Prinz führen es vor.

Gottfried Wilhelm Leibniz baute 1690 eine revolutionäre Rechenmaschine. Aber für mehr als 300 Jahre blieb es Generationen von Experten ein Rätsel, wie man mit ihr zum richtigen Ergebnis kommt. Das Bonner Arithmeum hat nach langjähriger Tüftelarbeit schließlich herausgefunden, wie das Gerät funktioniert – und dass Leibniz dabei genial „um die Ecke" gedacht hat.

Leibniz (1646 – 1716) gilt als der große deutsche Universalgelehrte seiner Zeit: Er war Mathematiker, Physiker, Historiker, Bibliothekar, Philosoph und Diplomat. Heute trägt der „deutsche Nobelpreis" für Wissenschaftler seinen Namen. Aber das Genie hatte auch eine Schwäche: Seine Schrift war nahezu unleserlich. Die Handwerker, die er mit der Umsetzung seines ambitionierten Plans für eine neuartige Rechenmaschine beauftragte, wurden daraus wahrscheinlich ebenso wenig schlau wie die Nachwelt. Und wenn man die Maschine – sie sollte erstmals alle vier Grundrechenarten bis zu 16 Stellen beherrschen und dabei die verschiedenen Stellen einer Zahl nicht nacheinander, sondern gleichzeitig abarbeiten – ausprobierte, zeigte sie ein falsches Ergebnis. Deshalb glaubten viele Fachleute, dass sie von Anfang an nicht funktionierte. Da Leibniz mit 24.000 Talern aus seinem Privatvermögen für damalige Verhältnisse sehr viel Geld dafür ausgab und weniger wegen seiner mathematischen Entdeckungen, sondern wegen seiner Rechenmaschinen berühmt wurde, vertrauten die Bonner Experten auf seine Erfindung: Professor Dr. Bernhard Korte, Direktor des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik und Gründer des Arithmeum, und Dr. Ina Prinz, Leiterin dieses Museums. Zwar steht das originale Gerät unter Glas in der Landesbibliothek in Hannover und durfte nicht ausprobiert, wohl aber vermessen und fotografiert werden. Mit wiederholten Montagen, Probeläufen und sehr viel Geduld rekonstruierten die Restauratoren Ullrich Wolff und Ingo Laubach die prunkvolle historische Maschine. Nach siebzehn Jahren hat nun auch der Nachbau mit filigranen Messingrädchen, Walzen, Federn und Achsen Patina angesetzt.

Und er funktioniert. Wenn man Zahlen eingibt und die Kurbel der Maschine dreht, zeigt sie zunächst wieder ein falsches Ergebnis. Aber noch ist der Rechenvorgang nicht beendet: Man löscht die Zahl im Eingabewerk und kurbelt noch einmal – und schon erscheint die richtige Lösung. „Das Problem waren die Zehnerüberträge", erklärt Dr. Prinz: Sie werden zunächst mit einer Zwischenwelle mechanisch gespeichert und beim Weiterkurbeln ausgelöst. Durch eine Veröffentlichung der Ingenieure Klaus Badur und Wolfgang Rottstedt wurden die Bonner Restauratoren auf diese Idee gebracht.

Der Nachbau von Leibniz' Meisterwerk ist nun in der Dauerausstellung des Arithmeums zu sehen. Sonntags um 11 Uhr finden öffentliche Führungen statt. Auf Anfrage wird die Maschine dabei vorgeführt. Dann erfährt man auch, was „Zweihörner" sind und wie Leibniz sie einsetzte.

SHOZO YOROZU

Das Arithmeum im Internet: www.arithmeum.uni-bonn.de; Telefon: 0228/73 8790, E-Mail: arithmeum@or.uni-bonn.de. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr, Lennéstrasse 2.

Von Zähnen und Zangen

Geschichte zahnärztlicher Behandlung

Foto: Shozo Yorozu

Zahnärztliche Behandlungsinstrumente der vergangenen 150 Jahre, Menschen- und Tierschädel zeigt die „Gustav-Korkhaus-Sammlung". Der ehemalige Direktor der Zahnklinik hat persönlich mehrere hundert Stücke zusammengetragen. Nach einem Besuch des kleinen Museums könnte es etwas leichter fallen, dem nächsten Zahnarzttermin gelassen entgegen zu sehen.

Der erste Eindruck ist leicht gruselig: Mehrere Haie haben ihre scharfen Kiefer geöffnet und einige Menschenschädel liegen daneben. „Professor Korkhaus sammelte Menschen- und Tierschädel, um unterschiedliche Kausysteme zu vergleichen", erklärt Dr. Ernst-Heinrich Helfgen, der Leiter des Mu-

seums. Manche der Rehe und Füchse, aber auch Schimpansen und sogar Großwild jagte Gustav Korkhaus (1885-1978) selbst. Neben Menschenschädeln gibt es sogar den Kopf einer altägyptischen Mumie. Der Professor bekam ihn als Geschenk während eines Aufenthalts an der Universität Kairo. „Wir haben festgestellt, dass diese etwa 40-jährige Frau, die im ersten Jahrhundert v. Chr. lebte, eine ausgeprägte Zahnbetterkrankung hatte“, sagt Dr. Helfgen.

Auch einige andere Menschenschädel weisen Erkrankungen des Kauapparates und Zahnlücken auf. Daneben liegen alte Instrumente. Der Arzt zeigt eine Art Hebel, Pelikan genannt, mit der man einen Zahn samt der Wurzel herausziehen konnte. „Aber manchmal kam dabei auch ein Stück Knochen mit“, sagt er. Die alten Prothesen – bei manchen sind die Zahnfleischteile aus Kautschuk gemacht, andere sind ganz aus Metall – vermitteln das Gefühl, besser in der heutigen Zeit Patient zu sein. Ebenso ein Behandlungsstuhl: Vor 100 Jahren traten Zahnärzte zum Bohren noch selbst mit dem Fuß ein Pedal. Auch ein mobiler Behandlungsstuhl ist zu sehen, der im Zweiten Weltkrieg an der Front benutzt wurde und zusammengeklappt werden kann. Einen weiteren Behandlungsplatz hat Professor Korkhaus 1951 in Zusammenarbeit mit der Firma Siemens erfunden. Bei ihm bewegt sich ein schweres Regal mit integrierten Behandlungswerkzeugen auf Schienen, so dass die Zahnärzte es über den Patienten ziehen und während der Behandlung die nötigen Instrumente ohne große Anstrengung erreichen konnten. SHOZO YOROZU/FORSCH

Die Besichtigung ist nach Absprache mit Dr. Helfgen möglich: Telefon: 0228/287-22335, E-Mail: e.helfgen@uni-bonn.de; Zahnklinik, Welschnonnenstr. 17

Un éxito completo – ein voller Erfolg

Romanistikstudenten spielen aktuelle spanische Theaterstücke

Studenten und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Romanistik gründeten im vergangenen Jahr die Theatergruppe „LaClínicA“, um dem Bonner Publikum aktuelle spanische Theaterstücke vorzustellen. Kürzlich hatten sie ihr erfolgreiches Debüt und sind inzwischen sogar bei einem Theaterfestival aufgetreten. Für die nächste Produktion im Wintersemester wünschen sie sich weitere Mitglieder.

Eine Frau sitzt allein auf der Bühne auf einem Stuhl. In der Hand hat sie einen Pfeil – aber keine Ahnung, woher sie ihn bekam. Sie hat ihr Gedächtnis verloren, wurde auf einer Müllhalde aufgefunden und in eine Anstalt eingewiesen. Vier Personen treten vor den Vorhang und erzählen der Frau, wer sie ist – aber widersprüchlich: So sagt der Macho-Typ, sie heiße Verónica und war seine Geliebte, eine Rivalin, sie sei Celia und Lesbe. Wem sie vertrauen soll, weiß sie nicht, jeder scheint seine eigenen Interessen zu verfolgen. Die letzte Szene bringt eine unerwartete Wendung: Vielleicht hat sie ihr Gedächtnis gar nicht verloren, in jedem Fall will sie es nicht zurück. Aber warum tat sie so, als ob sie alles vergessen hätte? Ist sie unzufrieden mit ihrem Leben und wollte sich eine neue Identität schaffen? Oder verweigert sie sich der Außenwelt? Die Antwort bleibt offen.

Foto: Christian Daitsch

Elen Rodriguez beherrscht die Sprache perfekt – aber als Hauptdarstellerin „X“ beeindruckte die spanische Studentin nur mit Mimik und Gestik. Sie war unsicher, abwesend mit leerem Blick, verzweifelt oder auch hoffnungsvoll – erst in der letzten Szene ging sie aus sich heraus. Und am Schluss bei Standing Ovations freute sie sich mit ihren Kollegen über den Erfolg. „Flechas del ángel del olvido“ (Pfeile des Engels des Vergessens) des Autors und Regisseurs José Sanchis Sinisterra war das Debüt der jungen Gruppe – und der Spielort ihres ersten Stücks gleichzeitig Namenspate. „Ich musste bei dem Stück schreien, obwohl ich eigentlich ein ruhiger Mensch bin. Dass ich auf der Bühne einen ganz anderen Charakter spielte, hat mir total Spaß gemacht“, sagt die Romanistikstudentin Maria Mamaeva. Zu den Aufführungen kamen über 200 Zuschauer von Schülern bis Senioren, obwohl die Gruppe nur im kleinen Rahmen werben konnte. Regisseur Elmar Schmidt ist aufgefallen: „Jeden Tag zeigten die Zuschauer andere Reaktionen. Das war für mich sehr interessant. Theater entsteht eben im Moment der Aufführung jedes Mal ganz neu.“ Warum hat er LaClínicA gegründet? „Ich möchte den Bonnern gute spanische Theaterstücke vorstellen, die außerhalb von Spanien unbekannt sind. Deshalb habe ich in meinen Vorlesungen Romanistikstudenten angesprochen und mit Aushängen und Zettelverteilen geworben.“ Anfangs probte die Gruppe in Hörsälen und manchmal sogar im Büro des Dozenten, bis sie einen Theaterraum in der „Brotfabrik“ nutzen konnte.

Drei Monate nach ihrer Erstaufführung spielte LaClínicA Ende April sogar beim spanischsprachigen Theaterfestival in Saarbrücken mit einer szenischen Lesung. Für das Wintersemester 2008/09 sucht das Team weitere Mitglieder. Dozent und Regisseur Schmidt schätzt beide Seiten der schauspielerischen Aktion: „Wir wollen zur kulturellen Vielfalt beitragen – und gleichzeitig Spaß in der Gruppe und an der Literatur haben.“

SHOZO YOROZU/FORSCH

www.laclinica.uni-bonn.de; elmar.schmidt@uni-bonn.de

Pollen vom Titanen

Botanische Gärten sind Biodiversitäts-Profis – und UN-Gastgeber

Die erste von drei Blüten der Titanenwurz – in Fachkreisen Amorphophallus Titanum – hat fast 10.000 Besucher in den Botanischen Garten am Poppelsdorfer Schloss gelockt. Sie nahmen lange Wartezeiten in Kauf, um diese größte Blume der Welt zu sehen. Sie ist nicht nur Logo der Bonner Gärten, sondern war auch mit zwei weiteren Blüten „Pflanze des Monats Mai" zur großen UN-Naturschutzkonferenz, dem „Biodiversitätsgipfel" in Bonn.

Foto: Prof. Dr. Wilhelm Barthlott

Kustos Dr. Wolfram Lobin entnimmt durch ein Fensterchen Pollen der Titanenwurz, um damit die dritte Blüte zu bestäuben.

Leben braucht Vielfalt. Dazu tragen die Botanischen Gärten in erheblichem Maß bei, indem sie seltene Arten kultivieren. Manchmal können sie sie sogar dort, wo sie eigentlich heimisch, aber ausgestorben sind, wieder ansiedeln wie den Toromiro auf den Osterinseln. Aber nicht nur seltene exotische Pflanzen bewahren die Gärten, sondern pflegen auch eine ganze Reihe von klassischen regionalen Nutzpflanzen wie die Tomate „Bonner Beste" oder den Wirsing „Bonner Advent".

UN-„Guidelines" erfolgreich umgesetzt

Kein Wunder, dass zum Großereignis „Biodiversitätsgipfel", der 9. UN-Naturschutzkonferenz im Mai, die Botanischen Gärten der Universität eingebunden waren. Außer verlängerten Öffnungszeiten boten sie englischsprachige Führungen für interessierte COP-Teilnehmer, die per Shuttlebus der Uni-Fahrbereitschaft nach Poppelsdorf kamen und dort ihre Mittagspause verbrachten. „Die erste Gruppe waren Teilnehmer aus sieben Ländern", erzählt der Technische Leiter der Gärten Markus Radscheit. „Sie waren begeistert, wie wir ihre ‚Guidelines' hier umsetzen." Bei der Konferenz der internationalen Bürgermeister im Rahmen der COP 9 lud die Stadt Bonn als Organisator zu einem Abendempfang im Mittelmeerhaus ein. Schon im Vorfeld des Biodiversitätsgipfels hatte das Nees-Institut für Biodiversität unter Professor Dr. Wilhelm Barthlott gemeinsam mit dem Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig und einem internationalen Steering Committee eine wissenschaftliche Vorkonferenz ausgerichtet. Faszination für die Welt der Insekten teilte der Künstler Peter Pohl über seine „workstation" zur Biodiversität in unserer Lebensumwelt mit den Besuchern des Gartens am Schloss.

Auch sonst ist in diesem Sommer in den Botanischen Gärten einiges zu sehen, zum Beispiel die wissenschaftlich neu konzipierte systematische Anlage. Die Ausstellung „Hausgärten der Welt" läuft noch bis 15. Juni; es gibt einen „Dahliensommer" und es geht „Rund um die Kartoffel". Wer das Palmenhaus noch im bisherigen Zustand erleben möchte, sollte das tun. Denn ab Herbst wird es komplett neu gestaltet und bleibt dann vorerst geschlossen.

UK/FORSCH

Aktuelle Informationen unter: www.botgart.uni-bonn.de

Stehende Ovationen in Weißrussland: Ausverkauft trotz zusätzlicher Plätze war das Abschlusskonzert des Minsker Jazz Festival mit der Bonner Uni-Bigband. 15 Jahre Projektpartnerschaft zwischen den Städten Bonn und Minsk waren Anlass zu der Einladung, die Instrumente einzupacken und nach Weißrussland zu kommen. Die Begegnung hat Folgen: Die Bigband der Universität stieß beim kritischen Fachpublikum auf solche Resonanz, dass sie ein Angebot zu einer Kooperation mit der Bigband der Republik Belarus erhielt. Nach Möglichkeit soll es 2009 zu einer weiteren Begegnung kommen – dann in Bonn. Auch das Orchester des Collegium musicum reiste jetzt nach Minsk, um mit dem Männerchor der staatlichen Musikakademie die 13. Sinfonie von Dimitri Schostakowitsch „Babij Jar" zu erarbeiten und in beiden Städten aufzuführen.

Foto: Bigband